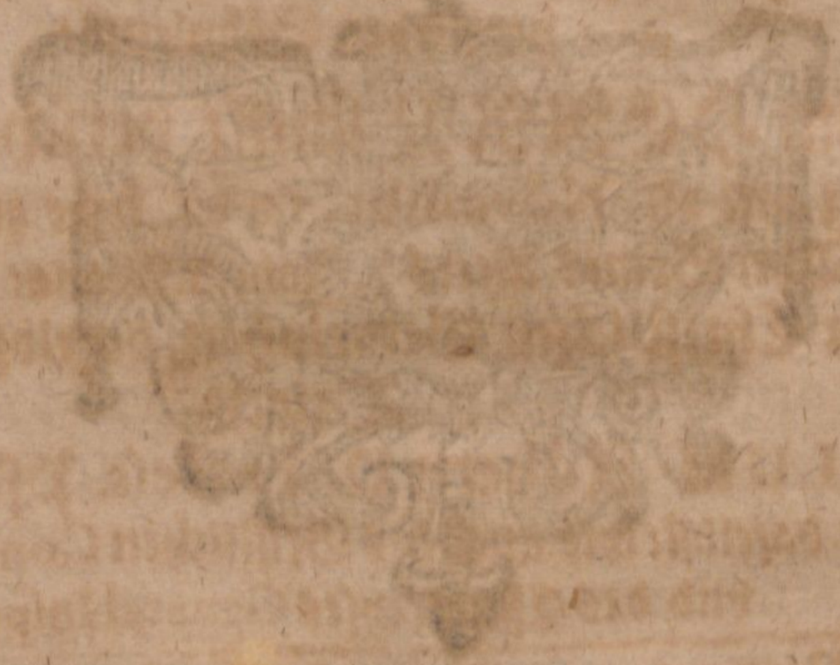
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-84186-p0001-4



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-84186-p0002-0

Dreyerley Schönheit des Menschen/

von Sirach abgemahlet/ daß er

1. Im Leben Erde vnd Asche/ ja ein schändlicher Koth/
2. In der Kranckheit deß Artzts Flickwerck/
3. Im Tode der Schlangen Speise/ der Würmer Bruder vnd Schwester sey/

In ansehnlicher Versamblung vieles Adels vnd Vnadels/ bey Christlicher Beysetzung eines WohlAdelichen Kindes/

AUGUSTI EHRENFRIEDENS VON ENDE/

Deß WohlEdlen/ Gestrengen vnd Vesten

Adam Heinrichs von Ende/

auß dem Hause Vihla vnd Hasel/ Herrlichen Schönburgischen Hoffmeisters zu Glauchaw/ hertzlieben Söhnleins/

So im HERRN sanfft verschieden zu Wittenberg am 28. Novembr. 1632. frue zwischen 2. vnd 3. Vhr/ Seines Alters 2. Jahr/ 1. Monat vnd 1. Tag/

Der Christlichen Gemeinheit daselbst fürgestellet/

Durch

PAULUM Röbern D. Profess. Pfarherrn vnd Superint. daselbst/ wie auch des Geistlichen Consistorii Assessorn, vnd des Churkreyses General Inspectorn:

Wittemberg/ Gedruckt bey Johann Haken/
Im Jahr M DC XXXIII.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-84186-p0004-1

Dem WohlEdlen / Gestrengen vnd Vesten /

Adam Heinrich von Enden /

Auß dem Hause Vihla vnd Hasel /

Herrlichen Schönburgischen Hoffmeistern / etc.

Meinem hochgeehrten Gönnern vnd werthem Freunde:

Wie auch dessen hertzlieben WohlAdelichen Haußehre /

Der WohlEdlen vnd Ehrenvieltugendsamen

Frawen Euphemia Catharina /

Gebornen von Eckersberg / auß dem Hause Weißdorff / etc.

Meiner wohlgewogenen EhrenGönnerin /

Vnd denn

Der WohlEdlen / VielEhrentugendsamen

Frawen Agnisa Scholastica von Güntheroden / auß dem Hause Rawenstein /

Deß WohlEdlen / Gestrengen vnd Vesten

Hans Heinrichs von Eckersberge / auff Weißdorff / etc. hinderlassenen Wittiben /

Meiner auch Ehrengünstiger Frawen /

Wüntzsch Ich Trost vnd Erquickung in allem Trübsal / von dem Vater alles Trostes / vnd vnserm HERRN JEsu Christo / sampt kräfftigen Beystande des werthen Trösters in aller Noth / Gottes des Heiligen Geistes / Amen.

WOhlEdler / Gestrenger vnd Vester Herr Hofemeister / Auch WohlEdle / VielEhrenreiche Frawen / hochgeehrte Gönner vnnd Ehren-Gönnerin / Wie schmertzlich der Todesfall sey / vnnd wie tieffe Wunden in das Väterliche vnd Mütterliche Hertz / nicht weniger auch in das Hertz der Großeltern dadurch geschnitten werden / wenn ein liebes Kind / ein Sohn / ein einiger Sohn / der Ihre Lust / Frewde vnd Hoffnung gewesen / der Ihr Stab vnd Trost im Alter seyn sollen / Ihnen auß den Augen vnnd von der Seiten gerissen wird / das ist auß der allerschwereſten Versuchung / damit Gott der HERR den Abraham selbst / den Vater aller Gläubigen / in die Schule führen / vnd seinen Glauben prüfen wollen / sattsam abzunehmen. Origenes ein alter Kirchenlehrer / hat nicht Wort gnug finden können / die schmertzlichen Affecten

deß

deß Abrahams / die gewaltigen Hertzenstösse/ vnd Kampff/ so er außgestanden/ zu beschreiben/ wenn er sich dieses Inhalts verlauten lesset: Abraham hat gehoffet / Isaac werde aufferstehen/ vom Tode / Er hat geglaubet/ es werde geschehen/ was noch niemahls geschehen war. Merckt/ wie hertzbrechende Wort GOtt führet: **Nimb (1.) Isaac (2.) deinen einigen Sohn/ (3.) den du lieb hast.** Was bedarffs vieler Wort vnd Beschreibung? Wuste Abraham nicht / daß er Isaac hiesse? Were es nicht gnung gewesen an dem: **Nimb deinen einigen Sohn?** oder an dem/ **Nimb Isaac?** Vnnd warumb setzet er dazu: **deinen einigen Sohn / den du lieb hast?** Warumb wird die Zeit benemet / daß es nach **diesen Geschichten** sey geschehen / Da GOTT dem Abraham verheissen/ Jn Isaac solle Jhm der Same genennet werden. Das ist/ nicht auß des Jßmaels/ sondern auß

Orig. Hom. in 22. Gen.

v. 2.

v. 1.

Jsaacs Lenden solle der Herr Messias geboren werden? Ach dieses sind Parenti triplicata supplicia, drey ja vier schmertzliche Wunden in dem Hertzen des Vaters: Ach solte das Lachen/ so der HERR der Saren durch Jsaacs Geburt zugerichtet/ in weinen vnd heulen verkehret/ ja die gantze Verheissung vom gesegneten Samen auß seyn! Höret aber ferner/ wie die Anfechtung je gröſſer vnd gröſſer wird. Denn es fähret Gott der HErr fort: **Vnd gehe hin**
v. 2. **in das Land Moria.** Warumb thut GOtt dieses? Were es nicht gnug gewesen/ wenn er jhn zuvor an den Berg gehen/ vnd hernach die trawrige Stim̃e hören lassen/ er solle seinen Sohn schlachten? Ach/ es wolte Gott sein Hertz lange Zeit quelen/ daß er alle schritt vnd tritt im Streit vnd Wiederstreb des Fleisches sich ängstigen solle biß an den Tag.
v. 3. **Abraham stehet frũe auff/** sagt keinem Menschen nichts/ hat nicht ruhen noch schlafen können/ **gürtet den Esel/ spaltet Holtz zum Brandopffer/** (O wie möchte sein Vaterhertz zerspalten seyn!) **vnd zeucht in**

das Land Moria / davon Jhm Gott gesagt / den Berg aber hat er jhm noch nicht genennet. Ach was elender Nacht muß er gehabt haben! In wie viel tausend stücke hette das Väterliche Hertz springen mögen / wenn er seinen Sohn angesehen! Wenn er mit seinem einigen Sohn geessen / den er bald schlachten würde / vnd jhm noch nichts davon gesaget! Wenn er an seiner Seiten / oder in seinem Arm geschlaffen hat! Am dritten Tage aber hub Abraham seine Augen auff / vnd sahe die stäte von ferne / (mit ängstiglichen Verlangen hat er sich in die ferne vnnd auff den Seiten vmbgesehen /) vnd Sprach zu seinem Knaben: (Denn zweene Knechte hatte er mit sich genommen /) Bleibt jhr hie mit dem Esel / (Sie solten Jhn nicht hindern am vorhabenden Gottesdienst /) Ich vnd der Knabe wollen dorthin gehen / vnd wenn wir angebetet haben / wollen wir wider zu

v. 4.

v. 5.

euch

euch kommen. Was sind dieses für Wort Abraham? Redestu alhier die Warheit/ daß du mit dem Knaben woltest wider kommen! Oder betreugestu Sie! Jsts wahr/ wie wiltu jhn denn opffern? Jm gegentheil/ wie stehet denn die Vnwarheit einen Patriarchen an? Jch rede die Warheit/ möchte Abraham sagen/ vnd wil meinen Sohn opffern/ darumb nehme ich das Holtz mit mir/ wil auch mit jhm wider kommen. Denn Jch gläube/ vnnd dieses ist mein Bekändtniß/ daß Jhn Gott vom Todten erwecken kan. Wolan/ Abraham nam

v. 16. das Holtz zum Brandopffer/ vnnd legts auff seinen Sohn Jsaac/ Er aber nahm das Fewer vnd Messer in seine Hand/ vnd giengen die beyde mit einander. Da denn angezeigt wird/ daß CHRIstus sein Creutz zum Todesopffer selbst tragen werde/ vnnd weil gleichwol das Opfferholtz zum Ampt deß Priesters gehöret/ solte er zugleich Priester vnd Opffer seyn. Hier gehen Sie beyde mit einander/ der Vater trägt

Fewer vnd Messer in seiner Hand / **Isaac gehet mit Ihm** / nicht nach Ihm / denn er solte zugleich neben Ihm Priester seyn. Was geschicht aber? Isaac sprach zu seinem Vater Abraham: **Mein Vater** / (jetzt wollen nun die rechten Hertzenstösse angehen) **Abraham antwortet / Hie bin ich / mein Sohn.** Ob er gleich starck im Glauben war / hatte er doch die Väterliche Liebe nicht verleugnen vnd vnterdrücken können / **Hie bin Ich** / sagt er / **mein Sohn** / Gott helffe vns allen beyden / vnd verleyhe dir sonderliche Stärcke vnd Krafft den Todt zu leiden. Vnd als Isaac fort fähret: **Sieh / hie ist Fewer vnd Holtz / wo ist aber dz Schaff zum Brandopffer?** Abraham antwortet: **Mein Sohn** / (Merck abermal wie sich das Väterliche Geblüt reget /) **Gott wird Ihm ersehen ein Schaff zum Brandopffer.** Dieses ist eine bewegliche Antwort / ja ich achte es eine Prophetische v. 7.

Rede seyn/ als habe Abraham im Geist etwas gesehen/dieweil er von künfftigen sachen antwortet/ da der Sohn von gegenwärtigen fraget: Gott hat Jhn in warheit ersehen ein Schaff zum Brandopffer/ nemblich den Messiam. Der ist das außerwehlte vnd nicht gezwungene Opffer/ **welcher den Willen deß Himlischen Vaters gern gethan hat. Vnd Sie kamen an die Stäte/ die Jhm GOTT saget.** Moses durffte nicht herzu nahen an den Ort/ den Jhn Gott zeigete/ muste auch die Schuch vom Füssen ziehen: Abraham aber vnd Isaac steigen hinauff/ behalten die Schuch an Füssen/ vielleicht auß der Vrsachen/ daß Sie nicht/ wie Moses/ auß den Sündlichen Egypten kommen. Das Werck gehet fort/ Abraham vberwindet Fleisch vnd Blut/ **bawet einen Altar/ vnd leget das Holtz drauff/ vnd band seinen Sohn Isaac/** (welchen er solches alles wird damahls berichtet haben/ worümb es geschehe/ vnd Isaac jhn in grossen Glau-

Pſ. 40. 11. v. 9.

ben gefolget/ob erwohl Fleisches vnd Blutes wegen sich binden lesset/ oder vielmehr/ das hierdurch auff die Bande Christi gedeutet wird/) leget Jhn auff den Altar oben auff das Holtz/vnd recket seine Hand auß/ vnd fasset das Messer/ daß er seinen einigen Sohn Jsaac/ (auff Opffer art) schlachtet. v. 10. O Jhr Väter vnd Mütter/die jhr solches höret/schöpffet hierauß einen Heldenmuth/ daß wenn euch ein Sohn/nach gemeinen lauff der Menschen/verstirbet/obs gleich ein einiger Sohn ist/ Jhr an das Exempel Abrahams gedencket/vnd durch Frewdigkeit des Glaubens die affecten Fleisches vnd Blutes vberwindet.

Gregorius Nyssenus wil dem Origeni, in diesem fall nichts zuvor geben / streicht diese Historiam reichlich auß/ vnnd wil alle Eltern auß dem Exempel Abrahams trösten/ wenn sie auch mit Fleisch vnd Blut kämpffen/ vnd diesen schweren Sieg erhalten müssen/ in absterbung Jhrer Hertzvielgeliebten Söhne. Seine Geistreiche Gedancken in dieser kurtzen Schrifft können nicht angeführet vnnd erwogen werden.

Am allerherrlichsten aber/am beweglichsten vnd weitleufftigsten/ hat deß Abrahams affecten vnd Hertzensbewegungen Lutherus beschrieben in seinem tewren Buch/ so er als seinen letzten Schwanengesang/ vns hinderlassen hat/ nemblich/ in der Außlegung vber das erste Buch Mosis/ welche in 10. vnd 11. Deutzschen Wittenbergischen Theil zu befinden. Da denn sonderlich vom 506. biß zu dem 544. Blat des 10. Theils Ew. W. G. vnd V. auch E. W. E. T. sehr wichtige Geistreiche Erklärung dieser Historien lesen/ vnd offt wiederholen können.

Wittenb. 10. Theil.

Alldieweil denn solches ein harter schwerer Kampff ist/ wenn Eltern vnd Großeltern Ihr Fleisch vnd Blut also vberwinden sollen/ daß Sie **Ihres einigen Sohns** vergessen müssen/ da Sie viel lieber selbst zehenmahl stürben/ als Ihr Hertz also zerreissen liessen/ daß alle Hoffnung der Vermehrung Ihres Geschlechts verlesche/ ja da Sie in warheit zugleich mitsterben/ vnd als Todte geschätzet werden/ nach dem Sprichwort der Hebreer: Qui liberis caret, pro mortuo habetur, **Wer keine Kinder**

Apopht. Ebr. l. 2. num. 13.

hat/

hat / wird für einen todten Menschen gehalten: So thun Ew. W. E. V. wie auch Ew. W. E. T. gar Christlich vnd wohl / daß Sie wider solche hohe Anfechtung vnd schweres Hauß Creutz mit dem Trost Göttliches Wortes / mit kräfftigen Labsal des H. Geistes / sich rüsten vnd versehen wollen: Wie Sie denn zu solchem ende nicht allein eine Trostpredigt im Klaghause begehret / als Ihr Hertzliebes einiges Ehepflantzlein / Augustus Ehrenfried in sein Ruhörtlein vnd Wintergewelblein / biß zu dem erwüntzschten Frühling des Jüngsten Tages beygesetzet ward; besondern auch solchen Trost Sermon zu Papier zu bringen / inständig bey mir angehalten haben. Welchem allerbillichsten suchen ich förderlichst raum geben sollen vnd wollen / als welchem gebühret zu weinen mit den Weinenden / dieselben aber nicht ohne Trost zu lassen / sondern vielmehr zu trösten / die da sind in allerley

Rom. 12. v. 15.

2. Cor. 1. 4.

Trübsal mit dem Trost/ damit ich getröstet werde von Gott.

Thue demnach Ew. W. G. V. vnd E. W. E. T. meine auffgesetzte Trostgedancken beygefüget vberschicken/ mit jnniglicher anwüntzschung der Gnaden des höchsten Trösters in aller Noth/ Gottes des Heiligen Geistes/ welcher Ewre hochbetrübte Hertzen mit dem edlen Labsal vnd kräfftigen Balsam seiner Göttlichen Wirckung erfrischen wolle/ daß Sie diesen/ wiewohl bittern Trunck vnd Thränenkelch/ gedültig auß der Hand deß HERRN nehmen/ in gewisser Hoffnung/ daß Ihr liebes einiges Söhnlein zwar zu Ihnen nicht wider kömpt auff dieses Jammerthal/ Sie aber vnnd alle Gläubigen werden zu Ihm kommen im ewigen Frewdensaal. Welcher Göttlichen Gnade Ew. W. G. V. auch E. W. E. T. Ich jetzo vnd allezeit/ bevorab aber in diesen höchstverderblichen vnnd gefährlichen

2. Sam. 12. v. 23.

Leufften zu Trost vnnd lebendiger Hoffnung/ auch zu Schutz vnd Bewahrung für weitern Betrübniß/von Hertzen anbefohlen haben wil. Der HERR segne Euch vnd behüte Euch/Der HERR lasse sein Antlitz leuchten vber Euch/ vnd sey Euch gnädig/ Der HERR hebe sein Angesicht vber Euch/ vnd gebe Euch Frieden/ Amen/Amen. Datum Wittenberg/d. 23. Decembr. Anno 1632. 4. Mos. 6. 24.25.26.

E. W. G. B.

Wie auch

E. W. E. T.

Dienst- vnd Ehrenwilligster

PAULUS ROBERUS D.

Die Gnade vnsers HErren JEsu Christi / die Liebe Gottes / vnd die Gemeinschafft des werthen Heiligen Geistes / deß höchsten Trösters in Noth vnd Todt / sey / bleibe vnd vermehre sich bey vns / jetzt / vnd zu allen Zeiten / Amen.

Geliebte vnnd Außerwehlte im HERRN Christo JEsu / Wenn wir täglich für Augen sehen / wie es vmb deß Menschen Leben so bald geschehen sey / daß Königliche / Fürstliche / Herrliche vnd Adeliche Personen plötzlich hinfallen / vnd wie Blumen verwelcken: So erinnern wir vns billich des allgemeinen Abrisses des Menschlichen Lebens / welchen vns das Buch der Weißheit fürhelt mit diesen Worten: Es hat kein König einen andern Anfang seiner Geburt / Sondern sie haben alle einerley Eingang in das Leben / vnnd gleichen Außgang. Anzudeuten / daß aller Pracht / Ehre / Hoheit vnd Schönheit dieser Welt nichtig vnd flüchtig sey / vnd wo nicht ehe / doch im Tode / sich verlieren müsse. Darümb wir jetzo vor der Predigt recht gesungen haben: Wenn du einen züchtigest vmb der Sünde willen / so wird seine Schöne verzehret / wie von Motten / Ach / wie gar nichts sind doch alle Menschen! Sela: Ach / wie gar bald ist vnser Schö-

Weißh. 7. v. 5. 6.

Ps. 39. 13.

ne/ das ist/ vnser Adel/ vnser Frewde/ Jugend vnnd Stärcke/ sambt aller Zierligkeit dieser Welt verzehret. Ach/ wie so schwache Gefäß/ wie so gebrächliche Gläser/ wie so vergängliche Rosen/ ja wie gar nichts/ sind doch alle Menschen! Billich erinnern wir vns dieses bey angestelletem vornehmen vnd Volckreichen Leichbegängniß/ da wir in sein Ruhgewelblein ein Wohl Adeliches Kind/ nemblich/ AUGUSTUM Ehrenfried vom Ende/ deß Wohl Edlen/ Gestrengen vnd Vesten Adam Heinrichs vom Ende/ auß dem Hause Vihla vnd Hasel/ Herrlichen Schönburgischen Hoffmeisters etc. Hertzliebes Söhnlein/ bringen vnd einsetzen wollen. Welches liebe Kind dieses Orts durch die Sensen des Todes auch abgemeyet worden/ vnd hat weder der zarten Blüet seiner Jugend/ noch des Adelichen Herkommens dieses falls geniessen können/ sondern gleich wie einerley Eingang in dieses Leben; Also auch gleichen Außgang haben sollen. Damit wir aber nun von dem rechten Conterfey Menschlicher Schönheit/ wie dieselbe im Leben/ im Tode/ vnd nach dem Tode anzuschawen/ etwas handeln vnnd reden mögen/ darauß die hochbetrübte Wohl Adeliche Eltern vnnd Groß-Fraw Mutter/ so wohl die gesampte vornehme Adeliche Freundschafft/ hertzhafftigen Trost schöpffen mögen/ dieweil nemblich dieses liebe Kindlein nunmehr in recht schöner Himlischer Klarheit dem Seelelein nach schwebet/ auch das Leiblein am Jüngsten Tage mit recht Englischer Zier sol angethan werden: So last vns zuförderst Gott den Vater alles Trostes/ den Meister aller Schönheit vmb Ps. 39. 7.

heilsame Gnade seines Heiligen Geistes anruffen/ durch vnsern Immanuel vnd Heyland CHRistum Jæsum. Betet demnach im Geist vnd in der Warheit ein Andächtiges

Vater vnser/ etc.

Ewer Christliche Liebe wolle mit gebührender Andacht vnd Ehrerbietung anhören verlesen/ ein kurtzes Sprüchlein von Nichtigkeit Menschlicher Schönheit/ welches vns beschrieben wird von dem weisen Haußlehrer Sirach im 10. Capit. vnd lautet also/ wie hernach folget:

WAs erhebet sich die arme Erde vnd Asche? Ist er doch ein eitel schändlicher Koth/ weil er noch lebet/ vnnd wenn der Artzt schon lange dran flicket/ so gehets doch endlich also: Heute König/ Morgen todt. Vnd wenn der Mensch todt ist/ so fressen Jhn die Schlangen vnd Würme.

EXORDIUM.

ACh wie elend ist vnser Zeit
Allhier auff dieser Erden/

müssen wir jetzo/ Geliebte vnd Außerwehlte im Hærrn/ mit der Chriſtlichen Kirchen auß hertzlicher Bewegung singen/ vnd mit dem gedültigen Hiob klagen vnd sagen: Daß wir gantze Monden vergeblich gearbeitet/ vnd daß vns elender Nächte viel worden sind/ im 7. Cap. seines Büchleins. Denn wie viel elender Tage/ wie viel betrübter Nächte kommen vns jetzo vnnd vielen vornehmen Leuten zuhanden! Wie viel erawrige vnd vbertrawrige Post erfahren wir allerseits fast stündlich/ so wohl den allgemeinen Zustandt des Vaterlandes vnd der lieben Kirchen/ als auch vnsern eigenen Wohlstandt/ vnsere gute Freunde/ vnd derer Haab vnd Güter/ ja Leib vnnd Leben belangende. Es beut ein Vnglück dem andern die Hand/ die Fluthen Gottes rauschen daher/ daß hie eine Tieffe vnd da eine Tieffe brausen. Hiob. 7. 3. Psf. 42. 8.

Wir haben mitleidenelich ein sonderbar Exempel an dem Wohl Edlen/ Gestrengen vnd Vesten Adam Heinrich vom Ende/ Herrlichen Schönburgischen Hoffmeister auff Glaucha/ an Seiner Wohl Adelichen Haußehren/ an der Fraw Mutter/ vnd gantzen vornehmen Geschlechte/ welche nicht allein wegen Einfall des Kriegsvolcks sich anhero in die Frembde bege-

ben / vnd dem Wetter / nach Gottes Verhengniß / seinen Willen lassen müssen / sondern auch dieses Orts viel höher betrübet worden / in dem Ihr einiges Eheschätzlein Augustus Ehrenfried vom Ende / durch (ach!) zu frühzeitigen Todt jhnen auß den Augen genommen ist. Ach wie schmertzlich diese Wunden seyn muß / kan ein jedes Vater- Mutter- vnd Großmutter Hertz / je edler es ist / vnd amorem familiæ, oder die Liebe des Geschlechts mehr bey sich empfindet / sehr wohl vnd besser bey sich ermessen. Es ist den Eltern nicht etwa Gold oder Silber weggenommen worden / wie jetzo in den Kriegesleufften vielen Fürsten / Herrn vnd Edlen / widerfähret / da alle jhr Vieh vnnd Nahrung / jhre Güter vnnd Schätze in die Rappuse gegeben werden / wie durch den Propheten Jeremiam im 15. Cap. war gedreuet worden / vnd müssen das jhrige denen geben / die es nicht werth seyn / derer Väter sie verachtet hetten zu stellen vnter jhre Schaffhunde / im 30. Cap. Hiob. Nein / Sie haben mehr als Gold vnd Edelgesteine verlohren / nemblich / Jhre liebe Leibesfrucht / im 127. Psal. so Jhnen Gott selbst / vnd nicht ein jrrdischer König als sein Bildniß geschencket hat. Wenn plötzliche Einfälle geschehen / so lassen Eltern alles zu rücke / damit sie nur jhre Kinder / die besten Schätze / davon bringen / daß sie nicht von Feinden gefangen / verkaufft / verlähmet / zerhawen / verwundet / geschändet / gemartert / oder / wie die jetzigen Zeitungen melden / Barbarischer weise gantz von einander gerissen werden. Jhre erste Sorge ist / daß Sie jhre liebe Ehepflantzlein von solchem Vnglück ins sichere bringen / solt auch alles andere

Amor Patriæ. Goldes vnd Silbers beraubt werden / thut weh. Jer. 15. 13. Hiob. 30. 1 vielmehr aber ein liebes Kind verlieren. Ps. 127. 3.

im Rauch auffstiegen/ oder dem Feinde zur Beute zu kommen. Wormit Sie denn bezeugen/ daß jhnen ein jedes Kind lieber sey/ als Goldt vnnd Edelgestein/ ja wenn man jhnen so viel Perlen vnd Demant darwegen wolte/ als schwer ein Kind ist/ welcher Vater oder Mutter wolte es darumb hingeben oder vergessen? Dem lieben Hiob ist ohn allen zweifel der Verlust seiner Kinder schmertzlicher gewesen/ als sonst der gantze Schaden.

Wenn nun GOtt der HERR so viel Christliche Hertzen nicht allein vmb das Zeitliche kommen lesset/ sondern jhnen auch jhre liebste Kinder auß den Augen reisset/ O das muß wehe thun! Das muß der elenden Nächte viel machen! So ists auch mit diesen Todesfall also bewandt/ daß das Liebe Kind/ so jhnen entzogen/ ein wohlgestaltes liebliches Söhnlein gewesen ist. Zwar Töchter sind auch lieb/ vnd gilt für Gott weder Jüde noch Grieche/ weder Knecht noch Freyer/ weder Mann noch Weib/ denn wir sind allzumahl einer in Christo/ im 3. Cap. an die Galat: Sie sind auch Miterben der Gnade des Lebens/ im 3. Cap. der 1. Petri/ Sie sind auch zu dem Ebenbild Gottes geschaffen/ im 5. Cap. des ersten Buchs Mose/ Sie werden auch selig werden/ so sie bleiben im Glauben/ vnnd in der Liebe/ vnnd in der Heiligung/ sampt der Zucht/ im andern Capit. der ersten an Timoth. So bringen auch viel Töchter viel Reichthumb vnd Segen/ vnd wird durch sie viel Freundschafft gestifftet/ ja wohl Vater vnd Mutter ernähret/ Summa/ Sie sind auch ein lie-

Sonderlich eines Söhnleins.

Galat. 3. v. 28. 29.

1. Pet. 3. 7.

1. Mos. 5. 1.

1. Tim. 2. 15

Sprüch. w. 31. v. 28.

bes Geschenck deß HERRN/ so wohl als die Söhne. Aber es ist doch den Eltern auß gewissen Vrsachen ein Söhnlein noch lieber/ als eine Tochter/ als welcher jhr Schild / Helm vnd Namen führet/ welcher ein Schutz ist wider die Feinde/ welcher eine Seule des Landes vnd Geschlechts werden kan/ daß es ist/ wenn der Vater endlich verstirbet/ als were er nicht gestorben / denn er hat seines gleichen hinder sich gelassen. Wenn nun Gott solche Hoffnung jhnen zweifelhafftig machet/ ja wenn er die Söhne für den Vätern/ der Natur zuwider/ dahin fallen lesset / O das muß Weh vnd Angst bringen ! Das muß der elenden Nächte viel machen !

Sir. 30. 4

Das schmertzlichste/ ein einiges Söhnlein verlieren müssen. Jer. 6, 26.

Am schmertzlichsten aber ist es/ wenn ein einiger Sohn/ ein eintziger Stab vnd Trost der Eltern/ von Jhnen genommen wird. Das ziehet der H. Geist selbst an/ als ein sonderlich groß Hertzleid/ Jammer vnd Betrübniß : O Tochter meines Volcks/ zeuch Säcke an/ vnd lege dich in die Aschen/ trag leide/ wie vmb einen einigen Sohn/ vñ klage/ wie die/ so hoch betrübet sind : Denn der Verderber kömpt vber vns plötzlich. Ach wie schmertzlich muß jetzo das liebe Sion/ die liebe Tochter des Volcks GOttes/ solch Elend auff allerley weise erfahren ! Jetzt kömpts vns zu Hauß vnd zu Hofe/ was Göttliche Maiestät gedrewet hat durch den Propheten Amos : Ich wil ewer Feyertage in trawren/ vnnd alle ewre Lieder in Wehklagen verwandeln/ Ich wil vber alle Länder den Sack bringen/ vnd alle Köpffe kahl ma-

Amos. 8. v. 10.

chen/

chen / vnd wil jhnen ein Trawren schaffen / wie man vber einen einigen Sohn hat / vnd sollen ein jämmerlich Ende nehmen. Es werdens auch die Feinde erfahren / wenn die Ruthe / so GOtt wider vns brauchet / die Axt / so er wider sein Volck führet / ins Fewer geworffen wird. Sie werden mich ansehen / welchen jene zustochen haben / vnd werden jhn klagen / wie man klagt ein einiges Kind / vnd werden sich vmb jhn betrüben / wie man sich betrübet vmb ein erstes Kind. Also wil nun der Heilige Geist grossen Jammer / Angst vnd Noth beschreiben durch das Hertzleidt der Eltern / wenn Sie jhrer eintzigen Kinder beraubet werden. Der dapffere Held Jephtha hatte eine einige Tochter / vnd thät ein Gelübniß / daß was Jhm nach erhaltenem Sieg wider die Ammoniter am ersten begegnen würde / solte deß HERRN seyn / vnd zum Brandopffer geopffert werden. Als Jhm nun seine Tochter / ein einiges Kind / mit Paucken vnd Reihen entgegen kam / brach er auß in diese wehmütige sehnliche Wort: Ach meine Tochter / wie beugestu mich / vnd betrübest mich; Denn ich habe meinen Mund auffgethan gegen dem HERRN / vnd kans nicht wiederruffen / etc. Vnd er thät jhr / wie er gelobet hatte / vnd sie war nie keines Mannes schuldig worden. Als der Witwen zu Nain einiger Sohn starb / jammert es den Sohn Gottes dermassen / daß Er Sie hieß auffhören zu weinen / vnnd die Träger stille stehen / ließ einen Stral seiner Allmächtigkeit vnd Gnaden sehen / weckte diesen einigen Sohn wider auff / vnnd gab

Esa. 10. 15

Zach. 12. v. 10.

Richt. 11. v. 35.

v. 39.

Luc. 7. v. 13 14. 15.

jhm

jhm seiner Mutter wider. Vnd hat nochmahls Mitleiden mit solchen hochbetrübten Eltern/ welche jhre einige Hertzensfrewde auff dieser Welt also auffgeben müssen. Als der junge Tobias in die frembde zog/ vñ vber die Zeit aussen blieb/ führete seine Mutter diese Jammerklage: Ach mein Sohn/ Ach mein Sohn/ Warumb haben wir dich lassen wandern? vnser einige Frewde/ vnsern einigen Trost/ in vnserm Alter/ vnser Hertz/ vnd vnser Erbe. Wir hetten Schatzes gnug gehabt/ wenn wir dich nicht hetten weggelassen. Ja wohl Schatzes genug an den lieben Kindern. Aber wenn güldene vnd silberne Schätze auffliegen/ vnd hierüber noch die liebsten Eheschätze verfallen/ Ach dz muß ja ein Schmertz seyn vber alle Schmertzen/ das muß der elenden Nächte viel machen/ viel Sorgen vnd Grämniß geben!

Tob. 10. v. 5. 6.

Es kömpt noch mehr Trawrens hinzu/ vnnd macht allerseits vnsern Schmertzen viel grösser/ daß nicht allein Sie einen Augustum Ehrenfried/ sondern das gantze Vaterland/ ja viel Länder vnd Völcker/ einen tapffern Held/ welcher in seinem Gottseligen Eifer vñ Löwenmuth ein rechter Augustus vñ glorwürdigster Potentat, ein rechter Ehrenfried/ so den Bluedürstigen vntrewen Rathschlägen der Jesuitischen Störenfriede zu stewren vorhabens gewesen ist/ verloren habe. Je höher nun ein Gemüt amore Patriæ, oder mit Lieb des Vaterlandes/ erfüllet ist/ je mehr er sich vber diesen Fall/ so Gott wegen Vndancks verhenget/ betrüben wird/ weil wir die wirckung solcher Finsterniß erst nach vielen Jahren recht empfinden werden. Ach daß

Gustavum Adolphum regem gloriosissimũ.

der

der Heldt vmbkommen ist/ der Israel geschützet vnd errettet hat! 1. Macc. 9 v. 21.

Es erinnern vns aber solche Trawerfälle/ daß wir in der gantzen Welt nichts beständiges haben/ sondern alle Macht/ Ehr/ Gewalt/ Schönheit vnd Stärcke/ muß vergehen: Sonderlich dem Menschen/ wie jung/ schön/ gerad/ vnd lieblicher er ist/ kans ein schlechtes Fieber/ ein geschwinder Schlag vnd Todesfall thun/ daß es vmb alles Zeitliche geschehen ist. 2. Cor. 4. v. 18. Denn dieweil alles/ was sichtbar ist/ vergehet/ ist vns zu rathen/ daß wir vielmehr auff das vnsichtbare sehen/ mit den Augen des Glaubens/ als auff die Welt/ vnd was in der Welt ist/ nemblich/ Fleischeslust/ Augenlust/ vnd hoffertiges Wesen. 1. Joh. 2. v. 18. 19. Dort im ewigen Lusthause vnd Frewden Paradiß werden wir das rechte Leben/ die rechte Schönheit/ die ewigwehrende Gesundheit/ die beständigste reiniste Frewde des Hertzen/ ohn einigen Mangel/ haben vnd besitzen. Wollen demnach vor diesesmahl Ewer Liebe kürtzlich anzeigen/ wie vns Sirach einen Spiegel Menschlicher Schönheit für Augen stellen/ vnd in dessen Betrachtung lehren wolle/ daß wir nicht auff Adel/ Pracht/ Reichthumb/ Schönheit vnd Zierligkeit dieser Welt/ sondern auff das liebliche Wesen GOttes/ welches ist zur Rechten Gottes/ im Lande der Lebendigen/ vnser absehen haben/ vnd auff solches Gut deß HERRN warten sollen. Pf. 16. 11. Psal. 27. v. 13. 14. Solches nun mit Nutz zu verrichten/ verleyhe vns deinen Gnaden Geist/ O HERR Jesu/ du Schönster vnter den Menschenkindern/ vnd hilff/ daß wir an deinem außerwehlten Leibe mögen lebendige Zweige Psal. 45. 3.

Phil. 3. 21. seyn vnd bleiben/ vnd demselben an jenem Tage ähnlich werden/ vmb deines Namens Ehre willen/ Amen.

Ἐξηγασία.

GEliebte vnd Andächtige im HERRN Christo Jæsu/ Es haben auch die vernünfftigen Heyden/ grosse Könige vnd Potentaten/ die Nichtigkeit vnd Flüchtigkeit Menschliches Lebens erkennet vnd beseufftzet/ auch jhnen sonderbare Gedenckmahl erwehlet/ an welchen sie sich jhres Zustandes erinnert/ vnd vieler Tugenden befliessen haben.

Wenn tapffere Krieges Obersten den Sieg erlanget/ vnd in prächtigen Triumph sich einholen lassen/ pflegte jhnen nachgeschryen zu werden: Respice post te: Hominem te esse memento: Sieh dich vmb/ Gedencke/ daß du ein Mensch bist; Erheb dich nicht solcher grossen Ehren. Als Philippus König in Macedoniâ die Athenienser geschlagen/ vnd sich besorgte/ er möchte darüber in Stoltz vnd Hoffart gerathen/ verordnet er/ daß ehe er auß seinem Gemach gieng/ ein Edelknabe Jhm zuruffen muste: Φίλιππε, ἄνθρωπος εἶ: O Philippe/ vergiß ja nicht/ daß du auch ein sterblicher Mensch bist. Also wolte sich König Agathocles seiner geringen Ankunfft stätigs erinnern/ daß er eines Töpffers Sohn sey/ vnnd darumb der Demuth sich befleissen solle; Darumb ließ er neben den Königlichen Güldenen vnd Silbern Geschirren/ auch andere Gefäß auff seine Taffel setzen/ welche von Thon oder Erden zubereitet waren. Welches denn ein alter Poet mit gar denckwürdigen Verßen beschreibet/ die den Gelahrten nicht vnbekandt:

Cælius Rhodiginus lect. antiq. l 3. c. 7.

Ælian. de var. hist. l. 8 c. 15.

Fama

[Fama est, fictilibus cænasse Agathoclea regem,
Atq; abacum Samio sæpè oneraſſe luto.
Fercula gemmatis cum poneret horrida vasis:
Et misceret opes pauperiemq́ue simul,
Quærenti causam respondit: Rex Ego qui sum
Sicaniæ, figulo sum genitore satus.
Fortunam reverenter habe: quicunq́ue repentè
Dives ab exili progrediere loco.]

D. Magn. Ausonius in Epigr. VIII. Exhortatio ad modestiam.

Wir Christen sollen vns nicht weniger auch erinnern/ daß wir dem Leibe nach/ sehr geringschätzig / vnnd niches/ als Erde seyn. Wie der Thon in der Hand deß Töpffers/ also sind auch wir in GOttes Hand. Vnd wie ein Topff oder Glaß bald zerbricht/ vnnd zu nichtswürdigen Scherben wird/ wie grosse Schönheit vnd Kunst zuvor daran gewesen/ Also ists mit dem Menschen bald geschehen/ Seine Tage sind einer Hand breit für GOtt/ Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen! Sela.

Hiob. 4. v. 19. 1. Mos. 18. v. 27. Jer. 18. 6. Ps. 39. v. 7

Zu solchen Gedancken giebt vns nun sonderliche Anleitung der weise Haußlehrer Sirach/ wenn er die Schönheit deß Menschen beschreibet nach dreyerley seinem Zustande:

Schönheit 1. eines gesunden Menschē.

Denn Erstlich entwirfft er vns die Schönheit Hominis sani, eines gesunden jungen/ vnd stoltzen Menschen/ daß er nichts als ein irrdisch zubrechlich Gefäß sey. Was erhebt sich die arme Erde vnd Asche? Ist er doch ein schändlicher Koth/ weil er noch lebet.

2. eines Patienten.

Hiernechst reist er vns auch ab mit seinen eigentlichen Farben die Schönheit hominis ægoti, eines krancken Menschen/ daß er nichts sey/ als ein verschliessenes Kleid/ daran kein Stich mehr halten wil. Vnd wenn der Artzt schon lange dran flicket/ so gehets doch endlich also: Heute König/ Morgen Todt.

3. eines Verstorbenen.

Schlüßlich mahlet vns auch Strach ab die Schönheit/ Pracht vnd Glantz, hominis demortui, eines abgestorbenen Menschen/ wie er da liegt/ mit Schlangen vnd Vngeziefer vmbgeben: Vnnd wenn der Mensch todt ist/ sagt der weise Haußlehrer/ so fressen jhn die Schlangen vnd Würme.

Last vns nun diesen dreyfachen Abriß Menschlicher Schönheit etwas eigentlicher anschawen vnd beherzigen.

I.

ANfangs redet vnser Haußlehrer von einen gesunden/ geraden vnnd starcken Menschen/ der von aussen/ wie eine Rose blühet/ aber weñ man das eusserliche Blätlein auffhebet an diesem Gemählde/ (Wie etwa die Künstler vber einander liegende/ vngleich gemahlte/ Bilder vnd Blätter haben) so findet sich also bald/ daß nichts als Asche/ Erde vnnd Staub/ darunter verborgen sey. Wenn junge Leute mit schönem Angesicht/ starcken Gliedmassen/ geschwinden Füssen begabet seyn/ wie Absalon/ wie Simson/ wie Asahel/ so pflegen sie darauff zu stolsieren/ als wenn sie

Engel auß dem Himmel weren. Zu Jerusalem giengen die Stadt Jungfrawen mit auffgerichtem Halse/mit geschmincketen Angesichten/traten einher vnd schwentzeten/als wenn sie in Gewicht giengen/vnd nach abgemessenem Tact jhre Schritt fortsetzen müsten/Sie trugen köstlichen Schmuck an den stinckenden Schuhen/Sie prangeten mit Hefften/mit Spangen/mit Kettlein/mit Armspangen/mit Hauben/mit Flittern/mit Gebremen/mit Schnürlein/mit Bisemäpffeln/mit Ohrenspangen/mit Ringen/mit Haarbänden/mit Feyerkleidern/mit Mänteln/mit Schleyern/mit Beuteln/mit Spiegeln/mit Kollern/mit Borten/mit Kitteln. Ach was erhebt sich die arme Erde vnd Asche? sagt Sirach. Wo sind doch diese Schminck Tiegelin vñ Zelter Treterin herkommen? Sind sie von Goldt vnd Silber zubereitet? Ist jhr Leib von Sternenglantz zusammen gesetzet? Sind sie so rawrhafftig als Corallen/Perlen vnd Demand? Ach keines weges nicht; Sie sind Staub/Erde vnd Asche/Pulvis & umbra. Vnter der schönglänzenden Haut liegt der Sündengifft/daß Sie müssen wiederümb zur Erden werden/die vnser aller Mutter ist.

Daß nun dem also/vnd der Mensch/seinem Leibe nach/Staub vnd Erde sey/erinnert vns gar offtmahls die Schrifft mit viel deutlichen Sprüchen. Gott selbst hats dem Adam vnd vns allen fürgepredigt: Du bist Erde/vnd solt zu Erden werden. Welchen Spruch wir auch in vnsern höchsten Ehren für dem Altar hören müssen/wenn Braut vnd Bräutigam eingesegnet werden.

Es. 3. v. 16. &c.

Sir. 40. 1

Der Mensch ist 1. Erde/welches bewiesen wird 1. mit Sprüchen. 1. Mos 3. v. 19.

Es hats vns auch König Salomon erinnert/ der
Pred. 12.7 Staub muß wider zur Erden kommen / wie er
geᵛesen ist/ vnd der Geist wider zu Gott/ der jhn
gegeben hat. Sonderlich in dem Klagbuche deß
Hiobs haben wir viel denckwürdige Memorial vnd Er-
innerungspuncten / daß der Mensch Staub vnd Erde/
nichtig vnd flüchtig sey: Vnsere Titul vnd Wapen lau-
Hiob. 4. ten also: Daß wir in Leimern Häusern woh-
v. 19. nen/ vnd die wir auff Erden gegründet seyn/ wer-
den von den Würmern gefressen werden/ im
c. 7. v. 21. 4. Cap: Daß Hiob werde sich in die Erde legen/
vnd wenn man jhn Morgen suche/ werde er nicht
da seyn. Vnd im 10. Cap. führet er GOtt dem HER-
c. 10. v. 8. 9. 10. 11. REN seine Ankunfft zu Gemüthe / vnnd sagt also:
Gedencke doch / daß du mich auß Leimen
gemacht hast/ vnnd wirst mich wider zur Er-
den machen. Hastu mich nicht wie Milch ge-
molcken/ vnd wie Käse lassen gerinnen. Du hast
mir Haut vnd Fleisch angezogen/ mit Beinen vnd
Adern hastu mich zusammen gefüget/ Leben vnd
Wolthat hastu an mir gethan/ vnd dein Auffse-
c. 13. 25. hen bewahret meinen Odem. Vnd im 13 cap: Wil-
tu wider ein fliegend Blat so ernst seyn: vnd einen
Hiob. 17. dürren Halm verfolgen: Was sol ich harren:
v. 15. 16. Vnd wer achtet mein hoffen: Hinunter in die
Helle wird er fahren / vnd wird mit mir in dem
Staub liegen.
Ps 146. 4. Wenn im 146. Psal. gelesen wird: Des Men-
schen Geist muß davon/ vnnd er muß wider zur
Erden werden: So nehmen die Gelehrten nicht vn-

billich

billich in acht/daß in der heiligen Sprache stehet לְאַדְמָתוֹ in terram SUAM, Er muß wiederumb zu SEINER Erden werden: Worbey wir vns erinnern/ daß wenn man von vnserm rechten Eigenthumb reden wil/ so ists solches nichts/als Erde: Denn Gold/ Edelgestein/ Ehre vnd Herrligkeit/ kömpt alles von aussen an den Menschen; Aber die Erde ist seine eigene innerliche materi, darauß der Leib gebawet ist. Vnd zwar redet der Psalmist an selbigem Ort nicht nur vom gemeinen Leuten/ sondern von hochgeehrtesten Königen/ auff welchen sich die Menschen/ als auff irrdische Götter/ zu verlassen pflegen. Ja wol irrdisch/ nichtig vnd flüchtig: Heute König/ Morgen Todt/ sagt vnser Text/ Alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge. Ps. 146. 4

Nicht allein der Bawersmann/ der täglich in der Erden wühlet/ ist Erde vnd Asche/ sondern auch der König/ so auff einen Güldenen Thron sitzet/ Scepter vnd Kron träget/ ob er gleich weise/ mächtig vnd prächtig ist/ wie Salomon, wie Ahasverus, wie Alexander Magnus, führet er doch diesen Titul/ Terra & cinis, Erde vnd Thon/ in welchen ansehen er nicht ist Invictissimus, vnüberwindlich/ sondern fragilimus, sehr schwach/ gebrechlich/ schnöde vnd Eitelkeit ist.

2. auß Exempeln.

Welches denn nebenst eingeführten Sprüchen auch die Exempel derer bezeugen/ welche sich für Erde vnd Asche mit fleiß angegeben vnd erkennet haben. Wol hat solches bedacht der Abraham. Denn als er drey Männer sahe/ nur einen aber anbetete/ welchen er auch den Herren nennete/ brauchte er diese Wort: Ach sieh/ 1. Mos. 18. v. 27.

Ich habe mich vnterwunden zu reden mit dem HErren/ wiewol ich Erde vnd Asche bin. Wohl hat solches bedacht der gedültige Hiob/ dessen Sprüche droben schon erzehlet. Vnd sonderlich/ wenn er vns Menschen mit vnser Pracht also beschreibet/ daß wir sind habitantes domos luteas, die in Leimern Häu-

Hiob. 4. 19

sern wohnen/ so führet Chrysostomus solchen Spruch zu sonderlicher Erklärung vnsers jrrdischen Zustandes. Es ist zwischen Gott/ sagt er/ vnd den Menschen ein solcher vnterscheidt/ wie vnter dem Töpffer vnd dem Thon oder Erdreich. Ja bey den Menschen ist der Töpffer vnd Thon einerley Natur/ wie Hiob erinnert/ daß wir in Leimern Häusern wohnen; (Vnd also der Töpffer/ so ein jrrdisch Geschirr gebildet/ ja so gebrächlich ist/ als der Krug oder Topff/ welchen er verfertiget) Vnd so etwas schönes dazu kömpt/ daß der Mensch lieblicher vnd prächtlicher ist/ als der Thon/ so kömpts nicht von seiner Natur her/ sondern von der künstlichen Hand seines Werckmeisters/ etc. Wohl hat auch solches König Salomon erinnert/ wenn er diese Wort führet: Der Staub muß wider zu der Erden kommen/ wie er gewesen ist.

Tom. 5. hom. 2. de incomprehens. Dei naturâ.

Pred. 12, 7

Wohl erinnert sich solches ein jeder Christ/ wenn er in der Kirchen vnd in seiner HaußMusicâ singet:

Was ist der Mensch? ein Erdenkloß/
Von Mutterleib kömpt er nackt vnd bloß/
Bringt nichts mit sich auff diese Welt/

Weder Gut noch Geldt/
Nimbt nichts mit sich/wenn er hinfelt.
Item:
Ich bin ein armer Erdenkloß/
Auff Erden weiß ich keinen Trost.

Wohl hat diß bedacht jener König in Indien/ wie in den Apophthegmatibus Arabum l. 3. n. 236. zu sehen ist/ der seinem Kammerdiener einen Zettel gegeben/ vnd gesagt/ So offt er zornig were/ so solte er jhm diesen Zettel weisen/ darauff geschrieben gewesen: Remissum te præbe; non enim Deus es, sed corpus, cujus pars partem absumet, & vermibus ac lumbricis cornseus in pulverem redibis. Das ist: Entrüste dich nicht/ Denn du bist nicht Gott/ sondern Fleisch/ da ein Theil nach den andern verzehret wird/ vnd du wirst mit Würmen vnd Motten vmbgeben oder gezieret/ zu Staub vnnd Aschen werden müssen. Viel andere haben solches bey jhnen erwogen/ daß sie Staub vnd Aschen seyn/ wie auß folgenden Verßlein zu ersehen:

Σῶμα μὲν ἐκ γαίης ἔχομεν, καὶ πάντες ἐς αὐτὴν
λυόμενοι κόνις ἐσμὲν, ἀὴρ δ' ἀνὰ πνεῦμα δέδεκται,

sagt Phocylides: Den Leib haben wir auß der Erden/ vnd kompt solcher auch wider in die Erden/ wir sind Asche/ der Geist aber wird wiederumb von der Lufft auffgenommen. Wohl hat solches auch S. Augustinus angemercket: Quid sum ego, qui loquor tecum? Væ mihi Domine, Parce mihi Domine; Ego cadaver putridum, esca vermium, vas fœtidum, cibus ignium, &c. Quid iterum ego? Abyssus tenebrosa, terra mi-

August. in Solil. c. 2.

sera, filius iræ; vas aptum in contumeliam, genitus per immunditiam, vivens in miseriâ, morituru in angustiâ. Heu miser, quid sum? Heu, quid futurus sum? Vas sterquilinii, concha putredinis, plenus fætore & horrore, cœcus, pauper, nudus, plurimis necessitatibus subditus, ignorans introitum & exitum meum. Er nennet sich ein faules Aaß / eine Speise der Würmer / ein stinckend Gefäß / eine Speise des Fewers / einen finstern Abgrund / eine elende Erde / ein Kind des Zorns / ein Gefäß / so zu Vnehren geschickt / der da in Vnreinigkeit geborn / im elend lebe / in grosser Angst versterben werde. Er sey ein Gefäß voller Mist / eine Schale voller Fäulniß / Stanck vnnd Abschew / er sey blind / arm / nackend / vieler Dürfftigkeit vnterworffen / vnnd wisse weder seinen Eingang noch Außgang. Wie denn auch S. Bernhardus dieses wohl erwogen: Quid fuisti? sperma fœtidum. Quid es? vas stercorum. Quid eris? esca vermium. Was bistu gewesen? Ein vbelriechender Blutstropff; Was bistu? Ein Gefäß voll Vnflats? Was wirstu werden? Eine Speise der Würmer. Etliche hohe Potentaten haben / zum stetigen Denckmahl / jhren Sarg allezeit mit sich führen lassen / oder güldene Särgelein am Halse getragen; Sind auch an jhren höchsten Ehrentage der Wahl vnd Krönung von Steinmetzen mit fürgezeigten allerley art Marmels gefraget worden / Ob Sie Jhr Grab von schwartzen / rothen oder bundten Marmel wolten verfertigen lassen / etc. Alles zu dem ende / daß sich die arme Erde vnd Asche nicht erheben / sondern seiner hinfälligkeit stätigs eingedenck seyn sol.

Bernh. de inter. dom. cap. 53. col. 1257.

Vnd zwar haben wir täglich viel Denckmahl für Augen / dadurch wir erinnert werden vnsers Adels / daß wir vrsprünglich Erde vnd Asche seyn. Es ereignet sich vnsere Ankunfft bald in der Kindheit des Menschen / da die Erdschwämme beginnen außzuschlagen / nemblich Bocken / Masern / Ansprung / vnd allerley Geneße / daran die lieben Kinderlein offtmahls in jhrer besten Blüet versterben. Es ist zwar der Leib deß Menschen nicht zur Kranckheit vnnd Eitelkeit geschaffen / sondern daß er eine Wohnung der Seelen / vnd heiliger Tempel Gottes seyn solle. Aber vmb der Sünden willen muß er solche Blumen tragē / dieweil auß so giffti-ger Wurtzel kein andere Frucht erwachsen kan. Die Erde blühet vns auß den Augen / Nasen / vñ vneer den Nägeln herfür / das sind gewisse Denckmahl vnserer jrrdischē Ankunfft. Die Ziegel auff den Dächern sind vnsere Brüder / sagten die alten Deutzschen. Denn wie aus der Erden ein nützliches Gefäß / Ziegel- oder Mawerstein kan gebrennet werden / ist aber nicht Staal oder Eisen / sondern bleibet Erde / vnd kan auch leichtlich zerbrochen oder zerschlagen werden: Also ist das Gebäw Menschliches Leibes nicht von Goldt oder Demant / sondern vom Staube vnd Erden auffgeführet / welches von geringer Gewalt zerfallen kan. Solches wird in der heiligen Sprache mit so beweglichen Worten vns eingebildet: Vnd Gott schuff den Menschen / pulverem de terrâ, Staub von der Erden; Als sey es nicht gnugsam gesaget / Er schuff jhn aus der Erden / sondern Er schuff jhn / 1. Worauß? Auß der Erden. 2. Worzu

3. aus gewissen *documentis*.

עָפָר מִן־ הָאֲדָמָה
1. Mos. 2. v. 7.

aber / daß er Staub sey. Da stehet / also zu reden / materi vnnd form beysammen / was den Menschlichen Leib belanget; Vnnd hat man an längst verstorbenen Cörpern / wenn etwa Grabstädten oder Gewälbe eröffnet / wahr genommen / daß sie alle Gestalt vnd lineament eines Menschlichen Leibes behalten / aber so bald man den Sarg angestossen / oder die Lufft darein gewehet / ists wie Staub alles vber einander gefallen. Das ist je gewesen pulvis de tetrâ, ein gebildeter Staub / aus Erden gemacht / wiewohl solche Sterbligkeit von der Sünden / wie gedacht / entstanden ist. Darumb König David ihm selbst vnd allen Königen / Fürsten / ja allen Menschen diesen Erdtitul giebt / Er weiß / was für ein Gemächt wir sind / er gedencket daran / quod pulvis nos. daß wir Staub sind. Vnd sein weiser Sohn König Salomon braucht diese seltzame Wort: Der Staub muß wider zur Erden kommen / wie er gewesen ist: Da er den Leib des Menschen anders nicht zu tituliren oder zu beschreiben weiß / als daß er Staub sey / welcher Staub müsse in die Erde kommen / sicut quod fuit, wie er auch zuvor Erde gewesen ist.

Psal. 103. 14 כִּי־אַפָר אֲנַחְנוּ

Pred. 12. v. 7.

Nicht allein aber sagt Sirach / daß der Mensch Erde sey / sondern setzt zu mehrer Erklärung ein ander Wörtlein / vnd macht den Menschen zum Aschenhauffen: Was erhebt sich die arme Erde vnd Asche? Wie denn auch im Büchlein Hiobs solcher Name den Menschen gegeben wird: Alles Fleisch wird mit einander vergehen / vnd der Mensch wird wider zu Aschen werden. Etliche Erde ist köstlich vnd thewer / die man zu Trinckgeschirren auff Königlichen vnnd

Hiob. 34. v. 15.

Fürstlichen Taffeln brauchet/ vnd damit sonderliche Gepränge helt. Vnd disputiren zwar etliche Theophrastisten, Medico-Theologi, Der Mensch sey aus der köstlichsten Erde zusammen gesetzt/ als aus der quintâ essentiâ vnd wollen damit jhren Lapidem Philosophicum, oder Stein der Weisen/ der so viel tausend Leute arm vnd närrisch gemacht/ erweisen. Aber wir hören vnd sehens vor Augen/ daß der Mensch solch eine Erde ist, die mit der Aschen vberein kömmet. Nun ist bewust/ das die Asche wenig Nutz hat vor vns an sich selbst. Die Chymisten schreiben/ daß sie aus allerley Gewächs herrliche vñ kräfftige Salia vñ Spiritus machen können/ aber es bleibet darbey/ dz es ist theils Corpus mortuũ oder Terra damnata seu cinis elotus, eine todte Erde oder verwerffliche Asche/ die nichts taug/ als dz sie außtrucknet/ vñ leichtlich in ein Glaß sich verwandelt/ theils ein leichtes Wasser, so weder geruch noch Geschmack/ auch in der Artzney keine Wirckung hat. Solchen Zustandt gewinnets mit dem Menschlichen Leibe: Man muß jhn endlich verscharren/ vnd hinauß tragen/ doch ist durch Christum auch die Asche vnserer Leiber geheiliget. Gleich wie die Asche vom Opffern hienauß getragen ward an einen reinen Ort zum Fürbilde/ das der Leib CHRISTI an einen reinen Ort solte geleget werden/ da seine Ruhe Ehre seyn solte/. Krafft dessen auch vnsere Leiber oder Aschenhäufflein rein vnnd heilig seyn. Denn der Todt seiner Heiligen ist wehrt gehalten für den HERRN; Da die heiligen Engel/ die bey Christi Grab sind erschienen/ sich befinden/ vns vnsern Leib bewahren/ weil er beym Leben eine Wohnung des H. Geistes gewesen ist. In massen auch wie

Beguin. t. 2 pag. 139. Tyrocinii chymici.

3. Mos. 4. v. 12.

Esa 11. 10

Ps. 116, 15.

die Hütten des Stiffts in heilige Tücher gehüllet/ vnnd wohl verwahret/ zu rechter Zeit auch wiederümb auffgeschlagen/ vnd ins Himlische Jerusalem eingetragen ward. Also seyn vnsere Leiber auch Hütten des Heiligen Geistes/ 1. Cor. 3. vnd 6. Vnd wenn sie durch den Todt zernommen/ das alle Gliedmassen eingehüllet werden/ so warten die Himlische heiligen Frongeister auff/ bewahren vnsbiß an den Jüngsten Tag/ da alle Stäublein wiederümb sollen zusammen gefüget/ vnd in das newe Jerusalem eingetragen werden.

1. Cor. 3. 16 c. 6. 19.

Endlich streichet Sirach der Menschlichen Schönheit noch eine Farbe an/ vnd sagt/ Er sey nichts/ als ein eitel schändlicher Koth/ weil er noch lebe. Bespiegele dich nun wohl in deiner Hoffart/ du schnöder Mensch/ vnd gedencke an die alten Reimverse:

3. schändlicher Koth. Hiob. 25. v. 4. 5. 6. Hiob 17. v. 14.

Cum fex, cum limus, cum res viliſſima ſimus,
Unde ſuperbimus? neſcimus, quando perimus.

Was ist der Mensch? Erd/ Asch vnd Koth/
Vnflath/ Hefen/ biß in den Todt/
Weiß nicht/ wie bald er fellt dahin/
Was tragn wir denn so stoltze Sinn.

Es ist nicht wohl müglich/ das einer solte prächtig stoltz vnd vbermütig seyn/ wenn er sich erinnert/ durch welchen Vnflat vnnd Koth er zur Welt geboren ist. Darumb nennet Bildad den Menschen eine Motte/ vnd des Menschenkind einen Wurm/ im 25. Capit. Hiobs; Vnd noch vor jhm hat Hiob selbst sein Bekäntniß gethan: Die Verwesung hieß ich meinen Vater/ vnnd die

Hiob. 25. 6

Hiob. 17. v. 14.

Würme meine Mutter vnd meine Schwestern In solchen Lutetiis peccatorum, oder Sündenkoth/ werden wir nun zur Welt geboren/ vnd wenn ein Kind nicht gebadet würde mit Wasser/ noch mit Saltz gerieben/ noch in Windeln gewickelt/ so müste es in seinem Koth ersticken/ vmbkommen vnd verderben. Ja wenn auch wir nicht liessen vnsere Kleider Weiß seyn/ vnd vnserm Haupt Salbe nicht mangeln/ würden wir auch für Gestanck vnd Würmen nicht bleiben können. Also wil nun Sirach den Pracht vnserer Leiber beschreiben/ daß er nicht allein Asche/ sondern gar ein Koth vnd Vnflat sey. Von Aschen können noch schöne Gläser bereitet werden/ wie der Poët ein Bildnis der Aufferstehung von den Todten daher nimbt/ wenn er sagt: Ezech.16. v.4.

[Ex cinere & sabulo, salsæque anthyllidos herbâ,
Formari flammis lucida vitra solent &c.]

So dienet auch sonst die Asche zu sauberung des Menschlichen Leibes; Aber das vns Sirach darneben einen schändlichen Koth nennet/ ist den stoltzen Jünglingen vnd Jungfrawen viel zu nahe geredet. Gleichwol ists/ wie wir hören/ die Warheit/ vnd befindet sich sonderlich in langwierigen Kranckheiten/ vnd im Tode/ da man den verstorbenen Leib nicht gern anrühret/ oder mit dem isset/ so jhm zur Erden bestattet hat. Ein wohlbekandter Theologus führet diesen discurs in seinen Aschermittwochs-Andachten: Peregrè affertur terra in usum medicinæ & valorum elegantium: De tuâ terrâ nemo vel unum pulvisculum gustaret, neq; etiam ex vase comederet vel biberet, quod ex sepulcri tui pulvere compactum esset; Imò cum pollinctore, qui te sepelivit, Pred.9.8. D. Leonh. Hutterus med.2.pass. p.20.

vit, nemo libens cibum capiet. Videsne, ô homo, aut si videre nequis, palpasné, te pulverem & cinerem esse? Das ist: Man bringet köstliche Erde aus frembden Landen/ zum gebrauch in der Artzney vnd zu herrlichen Ehrengeschirren: Aber von deinem Leibe würde niemand ein Stäublein geniessen wollen/ Niemand würde aus dem Gefäß trincken/ so aus der Erden deines Grabes gefertiget were. Ja mit dem Todtengräber/ so dich verscharret/ wil niemand gern zu Tische sitzen. Siehestu nun/ lieber Mensch/ oder so du es nicht sehen kanst/ greiffestu es nicht/ daß du eine arme Erde vnd Asche bistzeee.

In vielen Griechischen Exemplaren ist vnser Text weitleufftiger gesetzt/ vnd begreifft gleichsam einen Lehrpunct/ daß man nicht allein nicht stoltzieren solle/ weil der Mensch Staub vnd Aschen ist/ sondern das auch der Geitz vns nicht sol einnehmen/ weil doch alles vergänglich vnd jrrdisch ist. (Φιλαργύρε μὴ γὰρ ὁρᾷς οὐδὲν ἀνεμιώτερον. ἢ τὸν γαῖης κεῖνον ἑαυτῆς ψυχὴν ἥρπασαν ποιεῖ; ὅτι ἐν ζωῇ αὐτὸν ἔρριψαν τὸ ἐπὶ θανάτου.) Vnd was ist Gold/ als paulò nitidior terra, als ein schön Klümplein Erde? Wie bald muß der Mann vnd das Goldt sich scheiden?

Nil nisi terra fumus, sed terra est nil, nisi fumus,
Si nihil est fumus, nos nihil ergo sumus.

Wie nichts sind doch wir Menschenkind/
Vnsr Leben wie ein Rauch verschwind.
Was samblen wir denn Gut vnd Geldt/
Welchs alles bleibet in der Welt/ etc.

So viel vom ersten Päncelein/ da wir vnser angebornes Wapen beschawet haben/ daß wir nemblich Erde/ Asche/ Koth seyn/ ja eine arme Erde vnnd Asche/ ein schändlicher Koth.

II.

WEnn wir nun besehen Hominem ægrotum, einen krancken Menschen/ so befinden wir auch die rechten Farben/ damit jhn Sirach ausgestrichen: Wenn der Artzt schon lange dran flickt/ so heist es doch: Heute König/ Morgen Todt. Er stellet vns den krancken Leib für/ als ein abgetragenes zerrissenes Kleidt. Wie auch Hiob vor jhm gethan hat: Du hast meinen Fusz in Stock geleget/ vnd hast acht auff alle meine Pfad/ vnd siehest auff die Fusztapffen meiner Füsse/ Der ich doch wie ein faul Aasz vergehe/ vnd wie ein Kleidt das die Motten fressen. Vnd befinden wir/ Wie von Kind auff/ ja noch im Mutterleibe das flicken sich anfähet/ das fort vnd fort mit Artzney vnd Pülvern musz geflicket vnd gestücket werden. Wie vielerley Kranckheiten die Schwangern/ auch die Frucht vnter den Mütterlichen Hertzen liegend/ vnterworffen sey/ beschreiben die Medici in gantzen Tractaten vnd Büchern. Wenn nur das Kind zur Welt kömpt/ pflegt alsobald jhm etwas von Artzney ins Mündlein gegeben werden/ wie auch hernach im ersten vnd folgenden Jahren die Pocken vnnd Masern/ Kräze vnnd Genätze sich finden/ da gehet das Flickwerck recht an. Nicht weniger/ wenn sie

2. Schönheit eines krancken Menschē

V. præter alios Hervicium &c.

nun zu Jahren kommen / muß das schrepffen / baden / purgiren, Aderlassen / vorgenommen werden / vnd reisst doch der Lappen bald wiederumb vom Kleide. Summa / es ist alles flickwerck mit vns armen sündlichen
Sir. 38. 2. Menschen. Zwar die Medicin ist eine herrliche Gabe Gottes / vnd müssen solche Leute viel Sprachen vnnd Disciplinen lernen / auch sonst viel sehen vnd hören / daß sie des Wundergebäwes Menschliches Leibes recht innen werden; Sie müssen wol berichtet seyn / wie
Pred. 12. v. 16. der Silberne Strick vnd die Güldene Quelle / wie
1. Kön. 4. v. 33. der Eimer am Brunn vnd das Radt in einander gerichtet vnd gefüget. Wissen müssen Sie / was von der Ceder auff Libanon was vom Isop / so aus der
Sir. 38. 4. Wandt wächset / zur Artzney dienlich sey: Sintemahl sie Gott darümb auß der Erden wachsen lesset.

Darauff wenden Fürsten vnd Herren Jährlich viel 1000. Gülden / damit sie verständige Artzte / wie auch in den Apotheken tüchtige Artzneyen haben können. Etliche haben Ihren Artzten Güldene Seulen auffgerichtet zum Gedächtniß / vnnd Danckbarkeit. Sonderlich vnter den Jüdischen Volck hat GOtt berümbte vnd wohlerfahrne Artzte gegeben. Wie es auch nicht gemangelt an herrlichen Apotheken / die mit köstlichen Gewächsen / Balsamen vnd allerley Specereyen erfüllet gewesen / so sie entweder im Lande selbst gehabt / oder aus Arabia / aus Ophir, vnd von andern Orten haben bringen lassen. Aber Sirach macht allhier das facit / Es heisse doch endlich: Heute König / Morgen todt. Ach das ist ein kläglich Wort; Heute Alexander, Morgen Cadaver, Heute einen Scepter

Besihe die 7. weisen Reden von *Alex. Magn.*

in

in der Hand/ Morgen einen Todesstrauch/ Heute eine Krone auff dem Häupt/ Morgen ein Sterbehäublein/ Heute Purpur/ in welchen des Himmelslauff gewircket/ Morgen ein Grabekleidt/ Heute auff Helffenbeinen Lagern vnd in schönen Tapezereyen/ Morgen im Höltzern oder Zinnern Sarge/ Heute vom Himmel herab geredt/ Morgen gantz verstummet/ etc. Vnd das wiederfähret nicht allein Gottlosen Königen/ vnd Vngeziefer/ als Herodi vnd Antiocho, so von Würmen vnd Vngeziefer gefressen worden/ sondern auch Gottfürchtigen/ weisen/ mächtigen vnd glückseligen Königen. Weil die Welt stehet/ wird des allerlöblichsten Königs Gustavi Adolphi nicht vergessen werden/ dessen Majestät nechst Gott/ vnd benebenst Ihr Churf. Durchl. zu Sachsen wir zu dancken/ daß wir noch Leib vnd Leben/ Religion, Region, vnd alles was vns lieb seyn kan/ behalten haben. Seine Königliche Majestät sind gewesen/ als vnser zehentausend/ wie die Israelitt vom David sagten/ ja mehr als vnser zehētausend an Gottesfurcht/ mehr als vnser zehentausend an Weißheit/ an Frewdigkeit/ am Siege vnd Glück/ wie alle Welt bezeugen wird. Es hat aber auch dieser Gottfürchtige Josias/ ohn zweifel vmb vnser Sünde wegen/ zeitlich den Weg aller Welt gehen/ vñ heute König/ morgen todt seyn sollen. Gott erhalte vns ja die Kron vnsers Häupts viel Zeit vnd Jahre/ vnsern Gnädigsten Churf. vnd Herren/ vnd verleyh Ihr ferner den Geist der Furcht deß HERRN/ den Geist des Raths vnd Stärcke/ daß es heissen möge/ Heute König vnd Churfürst/ vbermorgen/ vñ noch viel Jahr/ König/ Churfürst vnd Herr/

Amos 6.4

Psal. 73.9.

ex 2. Macc. 9. Iosepho l. 17. antiq. c. 8. seq.

2. Sā. 18.3

2. Kön. 23 v. 29.

2. Chron. 35. 23. 24.

Es. 11. v. 2.

Ps. 21. 5. vnd nachlangen Leben in dieser Welt/ das ewige Leben geben zimmer vnd ewiglich.

1. Tim. 6. v. 16. Nun wir sollen auff Menschen nicht bawen/ wie ihre Königliche Majestät/ hochseligen andenckens/ offtmahls erinnert/ sondern auff den König aller Könige trawen/ der allein Vnsterbligkeit hat. Der wolle vns in Gnaden beystehen/ vnd zuerkennen geben/ das in dieser Welt keine Vollkommenheit/ sondern lauter Flickwerck sey; Darümb wir vnser Ende stets bedencken sollen/ damit wir klug werden/ wie Moses wüntschet.

Ps. 90. 12. Bey dem Arabern sind drey vornehme Grabstädten gewesen/ auff deren ersten diese Erinnerung zulesen: Wie kan doch der Mensch frölich seyn/ ja wie kan das Leben süsse seyn/ wenn ein Mensch bedencket/ daß Gott alles richten wird? Auff der andern/ Wie kan ein Mensch sicher seyn/ wenn er bedencket/ daß der Tod geschwinde kommen/ vnd Kron vnd Scepter wegnehmen werde. Auff der dritten/ Wie ein Mensch könne sich frölich befinden/ wenn er bey sich erweget/ daß er in eine finsterne Grufft eingesencket werden müsse/ welche Fleisch vnnd Bein verzehret? Ja wohl sollen wir offt daran gedencken/ vnd schaffen/ daß wir mit furcht vnd zittern selig werden.

Apoph. Hebr. num. 248. lib. 3.

Phil. 2, 12.

III.

3. Schönheit eines todten Menschē

ENdlich helt vns Sirach noch ein anmutiges Gemählde für/ nemblich Hominis mortui, den Abriß eines abgestorbenen Menschen: Vnd

wenn der Mensch todt ist/ sagt er/ so fressen jhn die Schlangen vnd Würmer. In der Griechischen Sprache lautets also: ὅτι γὰρ τῷ ἀποθανεῖν ἄνθρωπον, κληρονομήσει ἑρπετὰ καὶ θηρία καὶ σκώληκας. Wenn der Mensch stirbet/ so sind Würme vnd Motten sein Erbtheil. Da denn etliche fragen/ Ob auß dem Menschen selbst Würme vnd Vngeziefer wachse/ ob aus dem Rückgrad eine Schlange/ aus den Augen Kröten herfür wimmerne? Oder ob vielmehr die Schlangen anderswo her in die Grabstädten kommen/ vnd die Würmer den Leib verzehren. Weil je Sirach nicht mehr sage/ als/ ein todter Mensch werde den Schlangen vnd Würmen zu theil/ nemblich wie er den Fischen zu theil wird/ wenn er ins Meer geworffen/ oder den Vogeln/ wenn er ins Feld hin geworffen wird. Wahr ist es/ das in etlichen Grabstädten Schlangen sich finden/ aber es kan auch nicht verleugnet werden/ das offtmahls alte Gräber geöffnet worden/ da der gantze Leib gelegen (balsamiret oder nicht) mit allen Lineamenten/ vnd keine Schlange/ auch kein anfressen/ versehren oder verzehren der würme/ ist gespüret worden. Darümb sie schliessen/ das zwar/ wie auch der Augenschein gibt/ aus einen todten Menschen/ der etwa viel vnreine Feuchtigkeit bey sich gehabt/ Würme wachsen/ aber es geschehe solches nicht bey allen Leichnam. Vnd rede zwar die Schrifft von Motten vnd Würmen/ so die Menschen verzehren/ wie wir droben gehöret/ vnd Esaias dahin siehet: Deine Pracht (Babel) ist herunter in die Helle gefahren/ sampt den Klange deiner Harffen/ Motten werden deine Betten seyn/ vnd Würme deine Decke: Aber sie

vid. apophth. Hebr. l. 3. num. 288.

Es. 14. 10. & c. 50. 9.

sagen nicht/ das eben aus dem Menschen selbst solch Geschmeiß vnd Vngeziefer wachse. Aber von solcher Frage haben wir zur andern Zeit gehandelt. Gnung ists/ daß wir gleichwol in des Sirachs Gemählde einen Abriß haben vnser Schönheit / da auch zu meinen vnd deinen Leibe solch Schlangen- vnd Krötengerück sich einschleiffen kan. Darumb wir vielmehr der rechten Schönheit der Seelen vns befleissigen/ vnd Gottselig leben sollen/ so wird auch der Leib zu seiner Zeit aus der Verwesung heraus gerissen/ vnd den Sternen am Firmament/ ja dem verklärten Leibe Christi ähnlich werden. Der Gottlosen Wurm aber wird nicht sterben/ vnd ihr Fewer nicht verleschen. Sieh/ der HERR HERR hilfft mir. Wer ist/ der mich wil verdammen? Siehe/ sie werden allzumahl / wie ein Kleidt veralten/ Motten werden sie fressen.

Wie abschewlich ists/ wenn man nur ein solch gemahltes Bild ansihet / wie auß des Menschen Augen Schlangen herfür kriechen/ so/ wie etliche wollen / aus dem Marck des Rückgrads des Menschen wachsen / wie solch ein Gemählde/ in der Kirchen zu S Afran zu Meissen zu sehen ist / da ein Mensch wie ein Todtengerippe vnnd eine Schlange vmb den Hals / eine Schlange vmb beyde Arm/ vmb jedes Bein eine Schlange / vnd an den lincken Fuß eine Kröten abgemahlet / mit der Vberschrifft VVolffgangi von Schleinitz; (Davon ins gemein die Leute berichten/ wie auch in Schrifften erinnert wird/ daß als gemeldter von Adel/ sich nicht wollen abmahlen lassen/ ob er gleich der Schönheit wegen weit beruffen / sondern befohlen/ wenn er vier Tage

Dutz kürßlich angedeutet.

Dan. 12. 3
Phil. 3. 21

Es. 66. 24
Es. 50. 9.

V. Plin. l. 10 nat. hist. c. 66. (Desgleichen Bild in der Domkirchen zu Halla.)

Philp. Camerar. in horis succis. parte 1. lib. 1. c. 11.

im Grabe gelegen/ also denn solte mans öffnen/ vnd jhn nachmahls/ wie sie jhn finden/ abmahlen/ sey er also/ mit Schlangen vnd Kröten vmbgeben vnd durchfressen/ gefunden worden.) Wie schrecklicher aber wird die Hellenquaal seyn aller Verdampten? die in Ewigkeit von den nagenden Hertzenswurm/ sampt vnsehlicher anderer Pein/ werden gefressen/ vñ doch nicht verzehret werden. Abscheulich ists gewesen/ daß/ als nach einer grossen ergiessung der Wasser/ in welcher vnzehlich Menschen vmbkommen/ sich hernach die Wasser gesetzt/ aber vmb die ersoffenen Körper so viel Schlangen sich feste vmbgewickelt/ daß sie mit keiner Gewalt/ mit keinem Eisen davon zu bringen gewesen/ vnd man demnach Erde auff sie führen müssen/ wie sie also gelegen sind/ darauff eine hefftige Pestilentz erfolget. Wie vnerträglich wird nun die Hellenpein werden/ da die Hellischen Bösewichter vnd Schlangen in Ewigkeit nicht auffhören die Gottlosen zu nagen vnd zu plagen?

Georg. Fabric. in an. Mis. sub an. 1020. ex Chronico Quedlinburg.

Einen Vorschmack solcher Hellenschmertzen empfinden viel Gottlosen schon in dieser Welt/ als die sich an Duren hengen/ werden wild/ vnnd kriegen Motten vnd Würmer zu Lohn; (Frantzosen/ Leuse vnd andere Kranckheit der Bettler/ sagt Lutherus: darneben auch den hertznagenden Wurm des bösen Gewissens/ vnd das jhre lust würmicht wird/ jhr Name vnd Gedächtniß verflucht ist.) Vnnd im Büchlein der Weißheit wird die Egyptische Nacht beschrieben/ die aus der grewlichen Hellenwinckel kam/ wie sich die Egypter für den Gespensten/ für den Thieren/ so vnter sie fuhren/ für den Schlangen/ so mit

Sir. 19. 3.

Hiob. 24. v. 20.

Sir. 41. 12

Weißh. 17 v. 14. c. 10. 11.

hauf-

hauffen vnter jhnen gezischet/ jämmerlich entsetzt vnnd gefürchtet/ darüber das erschrockene Gewissen sich jmmerdar des ärgesten versehen hat. Aber dort wird erst das rechte Schweißbad/ die schrecklichste Folter- vnd Marterbanck angehen/ da jhr Wurm nicht sterben/ noch jhr Fewer verleschen wird/ wie CHristus der HERR dreymahl solches auß Esaia widerholet.

Marc. 9. 44. 46. 48

Ach HERR Jesu/ bewahre vns allen für solcher ewigen Schmach vnd Hellenglut; Bescher vns hier in dieser Welt die beste Schönheit des Leibes/ nemblich Gesundheit/ mit welcher kein Reichthumb zu vergleichen ist/ vnd hilff/ daß wir mit Scham vnd Zucht vns schmücken/ nicht aber vns vberheben vnser Kleider/ nach Sirachs Ermahnung/ oder anderes Zierraths/ sondern das Kleidt der Demuth anlegen/ mit sanfftem vnd stillen Geiste/ welchs je länger wirs tragen/ je schöner es vns anstehet. Verleyh vns auch die lieblichste Schönheit vnserer Seelen/ nemblich die wahre Gottesfurcht/ weil lieblich vnd schön seyn/ ein eiteles nichts ist/ aber ein Weib daß den HERRN fürchtet/ sol man loben. Die Gottesfurcht gehet vber alles/ wer dieselbige fest helt/ wem wil man den vergleichen? Gib vns endlich die ewige Klarheit Leibes vnd der Seelen im ewigen Leben/ die kein Auge gesehen/ kein Ohr gehöret/ vnd in keines Menschen Hertz kommen ist. Wircke in vns Englische Tugend/ daß wir auch dort den Engeln gleich werden. Ach wie grosse Klarheit wird vnsere Seele haben/ weil des Leibes Schönheit wird gleich seyn dem Sonnenglantz! wir werden keines Kleides bedürffen/ weil wir mit vnsterbligkeit angezogen/ etc. Amen/ HERR JEsu/ Amen. Nun wollen wir von dem lieben Adelichen Kindlein gar kürtzlich auch etwas melden.

Schönheit 1. des Leibes. Sir 30. v. 15. 16. 1. Tim. 2. 9 1. Petr. 3. 4

2. Schönheit der Seelen. Sprüchw. 31. 29. Sir. 25. v. 9. 10.

3. Schönheit Leibes vnd der Seelen im Himmel. *August. de van. seculi c. 2. Fulgent. de fide c. 34.*

CURRICULUM VITÆ INFANTIS PRÆNOBILIS.

Elangende nun die Geburt vnd Ankunfft dieses Adelichen Kindes/ August Ehrenfried von Ende/ So ist dasselbe entsprossen auß dem vhralten WolAdelichen vnd Herrlichen Geschlechte derer von Ende/ so jhrer Ankunfft nach jederzeit Freyherren Standes/ vnd vor 500. Jahren in der Schweitz saßhafftig gewesen. Vnd ist einer desselbigen durch einen Vnfall/ in diese Lande kommen/ sich gefasset/ vnnd den Stamm biß auff jetzige Zeit propagiret. Weil er aber also in der Frembde/ hat er seinen Herrenstandt dermassen nicht führen können/ biß Gott seine Nachkomen wider gesegnet/ welcher ob sie wol desselben sich/ auff Befehl der Landes Fürstlichen Obrigkeit/ gebrauchen sollen/ inmassen von zweyen Keysern/ Sigismundo an. 1426. vñ Carolo V. an. 1530. dessen Keyserl. Majestät Hoffrath

Stemmata vestra.

In genealogiâ Generosorum ab Enden brevi typo describendâ.

Nicol vom Ende gewesen/ solcher renoviret vnnd confirmiret worden/ haben Sie doch in betrachtung der vielfältigen Vnfälle/denen man vnterworffen seyn muß/ sich dessen etwas eussern/ vnnd an dem Adelstande biß hiehero begnügen lassen wollen. Davon denn an seinem Ort mit mehrern. Dieses nur hierbey sonderlich zu gedencken/ dz des verstorbenen Tritavi, Gotfridi, Ritters/ zweene Brüder/ Heinrich vnd Vtz/ beyde Ritter/ die jenigen seyn/ welche die güldene Krone in Jhr Erblich Wapen gebracht/ damit Sie vom Keyser Friderico III. Austriaco begabet worden/ vmb des willen/ daß Sie gedachtem Keyser/ als er in seiner Burg zu Wien/ neben seiner Gemahlin vnd Sohn/ Maximilian, von seinen eigenen Vnterthanen/ in jhrem Abfall vnnd vergessung jhres Eydes/ behawet/ belagert vnd gearbeitet worden/ (also lauten die Wort des Originals) so wohl in der Burg/ als im Felde/ mit jhren Ritterlichen Thaten trewen Beystandt geleistet haben.

Auß solcher Wohl Adelichen vnd Herrlichen/ vhralten/ wohlberümbten Familiâ, ist das Selig verstorbene Kindlein geboren/ am

Tage

Tage Sabinæ, als den 27. Octobr. Anno 1630.
auff den Herrlichen Schönburgischen Schlosse Glaucha/ vñ hernach dem 4. Novembr. daselbst/ in vieler Herrlichen vnd Adeliches Standes Personen gegenwart/ zur heiligen Christlichen Tauff befördert/ dem Buch des Lebens vnserm Erlöser JEsu Christo einvorleibet/ vnnd Augustus Ehrenfried genennet worden. Dessen hochbetrübter Vater ist/ der Wohledle/ Gestrenge vnd Ehrenveste/ Adam Heinrich von Ende/ auß dem Hause Bißla vnnd Hasel/ Herrlicher Schönburgischer Hoffmeister/ etc. Vnd die hochbetrübte Mutter/ die Wohledle vnd Ehrenvieltugendreiche Fraw/ Euphemia Catharina/ Geborne von Eckersberg/ auß dem Hause Weißdorff. Dessen Großvater vom Vater ist gewesen/ Der weiland Wohledle/ Ehrenfried von Ende/

vff Bihla vnd Hasel. Die Groſzmutter vom Vater/ Fraw Susanna/ Johan Georg Römers zum Weissenbrunn Eheliche Tochter/ welche gezeuget von Frawen Apolonien von Kettenbach/ auß dem Hause Salbitz. Des verstorbenen Elter Groſzvater von Vater/ Nicol von Ende/ auff Bihla vnd Hasel/ Gottfriedens/ Chur Sächs. Oberhoffrichters zu Leipzig/ Sohn. Die Elter Groſzmutter vom Vater/ Helena von Loß/ auß dem Hause Pölnitz. Des verstorbenen Groſzvater von der Mutter ist gewesen der Wol Edle Hans Heinrich von Eckersberg/ auff Weiſzdorff. Die anwesende hochbetrübte Groſz-Mutter aber ist/ die Wol Edle/ Ehren- vieltugendsame Fraw Agnisa Scholastica vō Günterodē/ aus dem Hau-

se Rawenstein. Der Elter Großvater von der Mutter/ Heinrich von Eckersbergk/ auff Weißdorff/ Churf. Sächs. gewesener Hauß Marschall. Die Eltere Großmutter von der Mutter/ Fraw Euphemia/ Geborne von Haugwitz/ aus dem Hause Pützkaw/ Churfürstl. Sächs. Witben zu Liechtenberg Hoffmeister/ S: Der Großmutter Vater von der Mutter/ Albrecht von Günterrod/ Der Großmutter Mutter von der Mutter ist gewesen Fraw Catharina von Berbißdorff/ aus dem Hause Forchheimb.

Von solchen Adelichen Eltern vnd Großeltern ist dieses Adeliche Kind gemeldtes Tages zur Welt geboren. Vnd ob es wol bey seinen Eintrit dieses mühseligen Lebens der Mutter grosse Schmertzen bracht/ hat es doch hingegen/ wegen der in blühender Jugend sich ereignenden guten Sitten vñ Frömigkeit/ gewisse hoffnung gegebē/ daß es von Wohl Adelichen Geschlecht zu Ehren

künfftig auffwachsen werde/ auch denen betrübte Eltern vñ Fraw Großmuttere/ bey jtzigen Jhrem Elend vnd kümmerlichen Exilio, offtmals Frewde erwecket / dahero der allzuzeitige Hintritt die Betrübnis vnd Schmertzen vermehret / in dem das verstorbene Kindlein den 17. Novembr. jüngstverschienen / **an den gewöhnlichen Kinderblattern** / lagerhafftig worden / also / daß die Kranckheit von Tage zu Tage zu / vnd dero gestalt vberhand genommen / das / vngeacht aller angewandten fleissigen Cura vnnd Wartung / dasselbe endlich die Schuld der Natur bezahlen müssen / also daß es den 28. Novembr. als nechst verschienener Mitwoch / frue zwischen 2. vnd 3. Vhr / in Gott selig entschlaffen / vnd also alt worden 2. Jahr / 1. Monat vnd 1. Tag.

Der liebe Gott wolle die hochbetrübten Eltern vñ Fraw Großmutter trösten / vor weitern Vnfall bewahren / nach außgestandener Drangsal reichlich erquicken / dem Wohl Adelichen Kindlein eine sanffte Ruhe / vnd am Jüngsten Tage einen frölichen Vrstend / vns allen aber Beständig-

keit im wahren Glauben / biß an vnsern Seligen Abtritt aus dieser Welt verleyhen.

Jhr hochbetrübten Adelichen Hertzen/Es ist ewer Eheschätzlein nicht gestorben/sondern verreiset in sein rechtes Vaterland / in das Himlische Paradiß/in das Land der Lebendigen/ in die allerlieblichste Versamblung ewrer hochberümbten Voreltern / vnd aller außerwehlten Seelen. Es ist nicht verlohren/ sondern vorhin geschickt; nicht im Tode / sondern im Leben / der Seelen nach; nicht im Finstermiß/sondern im Liecht/nicht in der Angst vnd Quaal/ sondern in der Ruh vnd vnaussprechlicher Seligkeit. Ewer Ehepflänzlein hat keinen Schaden genommen/ sondern einen hocherspießlichen Wechsel gethan. Demnehmet nur dieses dreyes in gute obacht: 1. Wovon ist ewer liebes Söhnlein erlöset? 2. Wodurch? 3. An welchen Ort ist es hingegen angelanget? 1. Ach / aus einem vnruhigen Leben / aus einer bösen Welt / aus der Grundsuppen vnd Hefen der letzten Zeiten ist es errettet worden. 2. Vnd zwar durch einen schmertzlosen Kindertodt / ohne alle Anfechtung vnd Versuchung des bösen Geistes. 3. O des seligen

Frewdenorts / dahin es auffgenomen! O der lieblichen Gesellschafft der H. Engel! O des seligen Anblicks des Angesichts Gottes! O der vnaußsprechlichen Schönheit des Himlischen Jerusalems! O wie wohl ist dieses Eheträublein versorget! Kein König / kein Fürst vnd Herr kan seine LeibesErben besser versorgen / als der Vater im Himmel dieses Kindlein versehen vnd bewahret hat.

GOtt dem Vater / so vns erschaffen / GOtt dem Sohn / so vns erlöset / Gott dem Heiligen Geist / so vns geheiliget / wiedergeboren vnd mit seinem Frewdenöhl gesalbet hat / sey Lob / Ehr / Preiß vnnd Herrligkeit / von nun an biß zu ewigen Zeiten /

Amen.

ENDE.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-84186-p0059-9

Drey

1. Im Leb

2. In der

3. Im To

In ansehn
adels/ be

AUGU

Deß
Ada
auß dem
Schön

So im
tenberg am
Ehr/
Der Ch

PAULU
perint. dasel

Wille

en/

ndlicher

ck/
Pürmer

ond Vn-
elichen

ENS

len

de /
rrlichen
aw/

zu Wit-
2. vnd 3.
tag/
stellet/

vnd Su-
Assessorn,

len/

4

3

18